



Open Access Repository

www.ssoar.info

Die Architekturwahrnehmung prägt in Dresden das Verbundenheitsgefühl mit dem Wohnort: Ergebnisse einer kommunalen Umfrage und der ALLBUS-Befragung

Häder, Michael; Häder, Sabine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Häder, M., & Häder, S. (2019). Die Architekturwahrnehmung prägt in Dresden das Verbundenheitsgefühl mit dem Wohnort: Ergebnisse einer kommunalen Umfrage und der ALLBUS-Befragung. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 63, 1-5. <https://doi.org/10.15464/isi.63.2019.1-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Inhalt

Die Architekturwahrnehmung prägt in Dresden das Verbundenheitsgefühl mit dem Wohnort	1
Abnehmende Bildungsungleichheiten?	6
Politische Spaltung in Deutschland?	16

Die Architekturwahrnehmung prägt in Dresden das Verbundenheitsgefühl mit dem Wohnort

Ergebnisse einer kommunalen Umfrage und der ALLBUS-Befragung

Michael Häder¹ & Sabine Häder²

¹ Technische Universität Dresden

² GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

In diesem Beitrag steht die Verbundenheit mit der Stadt Dresden im Mittelpunkt des Interesses. Diese setzt sich aus einem Konglomerat von Zufriedenheiten mit einzelnen Aspekten des Wohnumfelds zusammen und beeinflusst die Lebenszufriedenheit. Die Lebenszufriedenheit wiederum ist als übergreifendes Maß subjektiven Wohlbefindens seit längerem Gegenstand theoretischer und empirischer Analysen (vgl. z.B. Glatzer & Zapf 1984; Noll & Weick 2010; Heidl et al. 2012; Hoffmann & Schupp 2018). Während in Zeiten wirtschaftlicher Rezession ökonomische Faktoren wie die Zufriedenheit mit dem Einkommen, mit der wirtschaftlichen Lage und der Arbeit wesentliche Determinanten der Lebenszufriedenheit sind, spielen in Perioden wirtschaftlichen Aufschwungs die Einschätzungen auch anderer Lebensbereiche wie etwa Familie, Freizeit und auch Wohnort eine größere Rolle (Enste & Ewers, 2014).

Die Zufriedenheit bzw. Verbundenheit mit dem Wohnort ist u.a. aus diesem Grund schon in mehreren empirischen Studien¹ aufgegriffen worden. Hier wird ein Handlungspotential für Politik und Gesellschaft mit dem Ziel der Erhöhung der Verbundenheit der Bevölkerung mit dem sozialen Umfeld und damit auch der Lebenszufriedenheit insgesamt gesehen. So sollten die Identifizierung von problematischen Aspekten bei der Wohnortwahrnehmung und deren gezielte Beseitigung zur Erhöhung der Verbundenheit mit dem Wohnort führen. Diesem Ziel widmet sich beispielsweise die Arbeitsgemeinschaft „Koordinierte Bürgerumfrage zur Lebensqualität in deutschen Städten“. Dieses Kooperationsprojekt des Verbandes Deutscher Städtestatistiker und der Städtegemeinschaft Urban Audit bemüht sich um die Teilnahme deutscher Städte an einer regelmäßigen koordinierten Befragung zur Lebensqualität. In der Befragungs-

welle Ende 2015 haben sich 21 deutsche Städte an der Umfrage beteiligt. „Aus der Gegenüberstellung von Zufriedenheit und Einschätzung einzelner Aspekte der Lebensqualität in Städten wird einmal mehr deutlich, wie diese mit der Bedeutung von Problemfeldern in einer Stadt zusammenhängen.“ (IFAK 2015, S. 10)

Ergebnisse kommunaler Studien ergeben damit für die Politik und die Verwaltungen der Kommunen Anhaltspunkte zur Erhöhung der Verbundenheit mit dem Wohnort. „Gerade Gemeinden sind angewiesen auf eine lebendige und aktive Bürgerschaft. Es ist deshalb wichtig zu wissen, welche Ursachen für affektive Verbundenheit verantwortlich sein könnten.“ (Bühlmann 2012, S. 329). Weiterhin gilt: „Wohnorte sind mehr als nur die Summe der Wohngebäude von Menschen. Wie die Menschen gehören zu ihnen sämtliche Infrastrukturen, die menschliches Leben und Zusammenleben ermöglichen, es strukturieren und technisch, sozial und kulturell unterstützen. Menschen, technische und soziale Infrastrukturen, Arbeits- und Handelsorte, Gebäude und Freiflächen formen Siedlungen zu einem lebendigen Ort.“ (Sturm & Walther 2010, S. 720). Deshalb wurden bereits in verschiedenen Studien auch diese Gesichtspunkte näher betrachtet. So gilt z.B. die Gefühlsstruktur in der Stadt Darmstadt als eine „etablierte Kultur des Fühlens, die sich ... in einem Streben nach Harmonie, Ordnung und Entschleunigung“ äußern kann (Löw 2016).

Wie wird aber Verbundenheit mit dem Wohnort definiert? Bühlmann (2010) liefert die folgende Begriffsbestimmung: „Unter Verbundenheit, wird dabei die affektive Bindung eines Individuums an sein soziales Umfeld verstanden. Das Gefühl der Verbundenheit kann als wichtiger Bestandteil von Identität mit einer sozialen Gemeinschaft aufgefasst werden“ (Bühlmann 2010, S. 329). In diesem Zusammenhang wurde ebenfalls untersucht, welcher Einfluss von der Wohnumwelt auf das Verbundenheitsgefühl ausgeht. „Wie bereits einführend erwähnt, stellt die erlebte Zufriedenheit eine eher rationale Einschätzung der Wohnumwelt dar, während die erlebte Verbundenheit mit der Wohnumwelt

eine Bewertung ist, die sich auf das Zugehörigkeitsgefühl bezieht.“ (Oswald et al. 2002, S. 40).

Forschungsfragen und Datenbasis

In diesem Beitrag widmen wir uns zunächst der Frage, welche soziostrukturellen Merkmale der Befragten in zwei empirischen Studien für die Verbundenheit mit dem Wohnort einen Erklärungsbeitrag liefern und wie sich die Verbundenheit mit dem Wohnort in Deutschland über die Zeit entwickelt hat. Dazu werden zunächst Daten der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) der Jahre 1991, 2000 und 2008 ausgewertet, die Aussagen über die gesamte deutsche Wohnbevölkerung ermöglicht (<https://www.gesis.org/allbus/download>).

Ergänzend soll für die kommunale Ebene eine repräsentative Befragung der Dresdner Bevölkerung (Dresdner Architekturbefragung 2018²) zur Einschätzung des Wohnortes herangezogen werden, da sie Potential für weitergehende Überlegungen bietet. Sie ermöglicht Untersuchungen zu der Frage, wie sich die Erklärung des Verbundenheitsgefühls mit der Gemeinde erhöht, wenn dabei die Rezeption der Architektur durch die Bürger dieser Gemeinde einbezogen wird. Die Datenerhebung für diese Studie erfolgte mittels eines standardisierten Instruments, das den Zielpersonen postalisch übersandt bzw. online zur Verfügung gestellt wurde. Für die Stichprobenziehung kam ein einfaches Zufallsverfahren zum Einsatz. Dabei wurden aus dem Einwohnermelderegister der Stadt Dresden 2.024 (Bruttostichprobe) Personen im Alter ab 18 Jahre mit deutscher Staatsbürgerschaft zufällig ausgewählt. Da das Erhebungsinstrument nur in deutscher Sprache entwickelt wurde und zudem der Anteil ausländischer Staatsbürger an der Bevölkerung Dresdens relativ gering ist, beschränkte sich die Studie auf deutsche Staatsangehörige. Die Feldzeit erstreckte sich von Anfang Juni 2018 bis Mitte Juli 2018. Der Datenanalyse liegt eine Nettostichprobe im Umfang von $n = 964$ Fällen vor, darunter wurden 149 Fragebögen online und 794 Fragebögen

postalisch returniert. Die Rücklaufquote beträgt damit 48,5%, ein bei einer schriftlichen Befragung ungewohnt hoher Wert, der auch auf das Interesse der Zielpersonen am Gegenstand der Befragung hindeutet. Mithilfe der Analyse von Daten aus dieser Studie sollen die folgenden Forschungsfragen beantwortet werden: Welchen Beitrag vermögen die subjektiven Wahrnehmungen und Bewertungen einzelner Gebäude für das Wohlfühlen in der Stadt Dresden zu leisten? Und: Wie stark ist diese Erklärungskraft gegenüber der von anderen naheliegenden Variablen?

Empirische Analyse

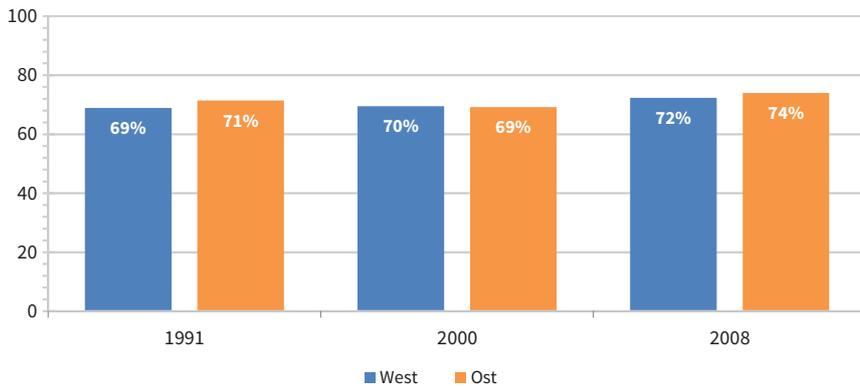
Fühlen sich die Bundesbürger mit ihren Gemeinden verbunden? Im ALLBUS lautete die Frageformulierung jeweils: „Und jetzt möchten wir wissen, wie stark Sie sich mit Ihrer Gemeinde (Stadt) und ihren Bürgern verbunden fühlen. Sind Sie Ihrer Gemeinde gefühlsmäßig stark verbunden, ziemlich verbunden, wenig verbunden oder gar nicht verbunden?“ Die Ausprägung des entsprechenden Merkmals zeigt zu den drei Erhebungszeitpunkten des ALLBUS bei den deutschen Staatsangehörigen ein hohes bzw. ein leicht steigendes Niveau (Grafik 1). So geben im Jahr 2008 72% der Westdeutschen und 74% der Ostdeutschen an, dass sie sich stark oder ziemlich stark mit ihrer Gemeinde verbunden fühlen.

Ähnlich hohe Werte ermittelte eine in Halle an der Saale erhobene Studie: „Die Verbundenheit der Bürger mit der Stadt Halle wächst seit 1993, mit einigen Ausnahmen, stetig an. 2009 gaben 59,8% der Hallenser an, sich mit Halle „sehr eng“ verbunden zu fühlen, dieser Wert ist der höchste seit Beginn der regelmäßigen Bürgerbefragung vor 17 Jahren. Eine sehr enge Verbundenheit mit Sachsen-Anhalt empfinden im Vergleich nur 35,2% der Befragten.“ (Harm et al. 2010, S. 8)

Anhand verschiedener sozio-ökonomischer Merkmale soll nun in einem zweiten Schritt untersucht werden, in wieweit durch sozialwissenschaftliche Standardvariablen diese Verbundenheit erklärt werden kann (Tabelle 1).

Das Zwischenfazit lautet hier: Das

Grafik 1 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die sich stark und ziemlich stark mit ihrer Gemeinde verbunden fühlen



Datenbasis: ALLBUS 1991, 2000, 2008 (ungewichtet)

Alter sowie (ALLBUS 2000 im Westen) die Wohndauer besitzen eine (relativ schwach ausgeprägte) Erklärungskraft für die Verbundenheit mit der eigenen Gemeinde. Ältere Personen fühlen sich demnach eher mit ihrer Gemeinde verbunden. Teilweise geht auch von den absolvierten Bildungsjahren (ALLBUS 1991 im Westen) und vom Nettoeinkommen (ALLBUS 2008 im Westen) ein schwacher Effekt aus. Anzumerken ist, dass die insgesamt aufgeklärte Varianz in den Modellen nur sehr gering ist. Bezieht man in die Modelle auch die Wohndauer vor Ort ein (wie im ALLBUS 2000), so ergibt sich eine geringe Verbesserung der Modellgüte. Mit der Wohndauer steigt bei der westdeutschen Teilpopulation die Verbundenheit mit der eigenen Gemeinde. Dieser Befund geht konform mit der Sozialisationshypothese: „Die Sozialisationshypothese geht davon aus, dass Verbundenheit mit einem Ort von der Dauer des Aufenthaltes abhängt. Personen, die im gleichen Ort geboren wurden, aufwachsen und leben, entwickeln eine stärkere Verbundenheit als Personen, die residentiell und zirkulär mobil sind (Kasarda & Janowitz 1974; Mühler & Opp 2004).“ (Bühlmann 2012, S. 330)

Die lokale Dresdner Architekturbefragung 2018 bietet nun die Möglichkeit, das Zustandekommen des Verbundenheitsgefühls mit der Stadt Dresden anhand weiterer Variablen genauer zu untersuchen. Deshalb soll nun die Rolle der Architektur als ein die Verbundenheit potentiell erklärendes Spezifikum stär-

ker beleuchtet werden. Dabei werden – neben den soziodemographischen Variablen – vor allem die Einstellungen der Bewohner zu markanten Gebäuden in ihrer Stadt berücksichtigt.

Anhand der gezeigten Daten kann nun über verschiedene, sehr interessante Befunde berichtet werden. Zunächst soll das einfachere Modell 1 (Tabelle 2) auf der linken Seite betrachtet werden. Das Alter (jüngere Personen fühlen sich stärker mit ihrer Stadt verbunden), das Einkommen (Bezieher höherer Einkommen weisen ein stärkeres Verbundenheitsgefühl auf) und vor allem die Wohndauer in Dresden (je länger Personen bereits in Dresden wohnen, desto stärker ist deren Verbundenheit) weisen signifikante Effekte auf das Verbundenheitsgefühl aus. Aber auch hier ist, ähnlich wie bereits bei den ALLBUS-Studien, der Anteil der erklärten Varianz nicht besonders hoch.

Bei Einbeziehung verschiedener Indikatoren zur Abbildung der Einstellung zur Architektur (vgl. das Modell 2 auf der rechten Seite) besitzen die sozio-

Tabelle 1 Ergebnisse linearer Regressionsmodelle zur Erklärung der Verbundenheit mit der Gemeinde

Gebiet	ALLBUS 1991		ALLBUS 2000		ALLBUS 2008	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Konstante	2,441***	2,470***	2,460***	2,485***	2,555***	2,287***
Alter	-,012***	-,007***	-,009***	-,008***	-,009***	-,189***
Bildungsjahre	,016*	-,016	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
Geschlecht Ref.: Männlich	,000	,017	,066	-,031	,019	,056
Nettoeinkommen Kat.	,010	,020	,004	,011	-,031**	-,032
Wohndauer Kat.	n.e.	n.e.	-,006*	-,004	n.e.	n.e.
Korrigiertes R ²	,061	,015	,045	,068	,038	,035

n.e.: in diesem Jahr nicht erhoben
 Datenbasis: ALLBUS 1991, 2000, 2008

Tabelle 2 Ergebnisse linearer Regressionsmodelle zur Erklärung der Verbundenheit mit der Stadt Dresden³

	Modell 1			Modell 2		
	Regr. Koeff. B	Stand. Koeff. Beta	Sig.	Regr. Koeff. B	Stand. Koeff. Beta	Sig.
(Konstante)	5,254		,000	1,506		,092
Alter ZP	-,008	-,137	,039	-,012	-,193	,041
Einkommen	,075	,136	,002	,014	,026	,678
Bildungsjahre	-,025	-,067	,167	,017	,045	,510
Geschlecht	,077	,030	,446	,166	,069	,223
Wohndauer in DD	,024	,473	,000	,021	,434	,000
Bewertung						
... des Dinglingerhauses				,096	,080	,270
... der „Elbschlösser“ ⁴				,270	,117	,076
... der Kreuzkirche				-,231	-,121	,049
... des Kurländer Palais				,292	,201	,018
Stolz auf das historische Stadtbild ⁵				,303	,327	,000
Korr. R Quadrat	,161			,408		

Datenbasis: Dresdner Architekturbefragung 2018

demografischen Variablen Geschlecht, Bildung und Einkommen keine Erklärungskraft (mehr). Lediglich vom Alter geht noch ein signifikanter Effekt in die bereits bekannte Richtung aus. Den stärksten Effekt auf das Verbundenheitsgefühl kann bei der Wohndauer ausgemacht werden. Dies spricht wiederum für die bereits oben im Rahmen der Sozialisationshypothese geäußerte Vermutung.

Zunächst verwundert es nur wenig, dass von der alltäglich wahrnehmbaren architektonischen Gestaltung einer Stadt wie Dresden ein Einfluss auf das Wohlfühlen in dieser Stadt ausgeht. Eine Besonderheit dürfte es jedoch sein, dass in Dresden ausdrücklich auf das *historische* Stadtbild Bezug genommen wird. Einen Effekt auf das Wohlfühlen in Dresden geht folglich auch von der Rezeption der folgenden Gebäude (vgl. Abbildung 1) aus:

- Vom Dinglingerhaus (Jüdenhof), welches ein barockes Wohngebäude war, das in den Jahren 2015 und 2016 wieder weitgehend originalgetreu aufgebaut wurde
- Von den „Elbschlössern“, welche im Zeitraum von 1850 bis 1861 entstanden
- Vom Kurländer Palais, wobei es sich ebenfalls um ein historisches Gebäude handelt, welches zwischen 2006 und 2008 wiederaufgebaut wurde.

Je positiver diese drei Gebäude von den Dresdner Bürgern bewertet werden, desto stärker fühlen sie sich mit ihrer Stadt verbunden.

- Von der Kreuzkirche, die im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war. Der Wiederaufbau erfolgte bereits von 1946 bis 1955. Der Beta-Koeffizient weist hier allerdings ein negatives Vorzeichen auf. Die genaue Ursache für dieses Phänomen muss an dieser Stelle jedoch im Unklaren bleiben. Hier besteht nach Ansicht der Autoren weiterer Forschungsbedarf. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Funktion des Gebäudes (Kirche) eine gewisse Rolle spielt.

Zugleich – und dies ist besonders interessant – steigt der Anteil der erklärten Varianz im rechten Modell auf deutlich

Abbildung 1 Von den Befragten bewertete Gebäude in Dresden



Dinglingerhaus (Jüdenhof)⁶



Kurländer Palais⁷



Schloss Albrechtsberg, eines der „Elbschlösser“⁹



Kreuzkirche⁸

über 40% an. Um das Wohlfühlen in Dresden zu erklären, bietet damit ein Rückgriff auf die Architekturrezeption einen fruchtbaren Ansatz. Inwieweit dieser Befund auf andere Städte übertragen werden kann, muss jedoch noch durch andere Studien geklärt werden.

Resümee

Insgesamt ist die Lebenszufriedenheit – wie einleitend angedeutet – ein Merkmal, das bereits Gegenstand vielfältiger theoretischer und empirischer Studien war. Vor diesem Hintergrund sind die hier vorgestellten Ergebnisse nun beson-

ders bemerkenswert, denn sie weisen auf ein Gestaltungsfeld hin, das bisher nur wenig im Fokus der Betrachtungen lag: Es kann schließlich gezeigt werden, dass eine stärkere Verbundenheit mit Dresden auch zu einem höheren gesellschaftlichen Engagement in der Gemeinde führt. So ergab ein weiteres Ergebnis der Dresdner Architekturbefragung 2018, dass sich Personen, die sich mit ihrer Stadt stark verbunden fühlen, auch deutlich häufiger an Debatten, Bürgerinitiativen und Foren um die Architekturrekonstruktion beteiligten.

Höheres kommunales Engagement führt aber, wie z.B. Ernste und Ewers

(2014) in der Auswertung von Daten des Sozi-ökonomischen Panels zeigen, zu einer höheren Lebenszufriedenheit. „Der Grund dafür liegt unter anderem darin, dass die ehrenamtliche Tätigkeit ein wichtiges Bedürfnis des Menschen befriedigt, nämlich die Sinnstiftung und das Wissen, gebraucht zu werden und Gutes zu tun, obwohl das Ehrenamt viel Zeit in Anspruch nimmt, ohne dafür eine monetäre Entlohnung bereitzustellen“ (ebenda S.15).

Auch Harms und Kollegen kommen zu einem solchen Schluss: „Die gefühlte Verbundenheit mit der Region, der Stadt oder dem Stadtviertel ist daher ein guter Indikator für die Verankerung der Bürger im städtischen Leben. Zeigen sich hier negative Entwicklungen, ist das ein wichtiger Ansatzpunkt für die Kommunalpolitik (Harms et al. 2010, S.44).“ Insofern ergibt sich ein potentieller Einflussfaktor auf die Erhöhung der Lebenszufriedenheit: Wenn Stadtbilder, kulturelle Einrichtungen, Grünanlagen und andere Wohnortcharakteristika im Diskurs und Konsens mit der Bevölkerung weiterentwickelt werden, sollte dies dazu führen, dass sich deren Verbundenheit mit dem Wohnort verstärkt, sich das gesellschaftliche Engagement der Bürger erhöht und letztlich ein positiver Effekt auf die Lebenszufriedenheit zu verzeichnen ist. Neben Versuchen, mithilfe traditioneller Instrumente (z.B. Ausbau des ÖPNV, Anlage von Radwegen, Verkehrsberuhigung, Investitionen in Schulen und Kindergärten u.ä.) die Verbundenheit mit der Gemeinde zu befördern, sollte auch solchen „weichen“, indirekt wirkenden Mechanismen wie z.B. der Wahrnehmung des Stadtbildes, Beachtung geschenkt werden.

Literatur

- Bühlmann, M. (2012). Verbundenheit mit der Gemeinde. Retrieved October 14, 2019, from https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-19249-9_12
- Bühlmann, M. (2010). Kommunale Identität. Eine Mehrebenenanalyse der Determinanten individueller Verbundenheit mit der Gemeinde. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 4, 203–231.
- Enste, D., & Ewers, M. (2014). Lebenszufriedenheit in Deutschland: Entwicklung und Einflussfaktoren, *IW-Trends - Vierteljah-*
- resschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung*, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 41, Iss. 2, pp. 43-58. Retrieved October 14, 2019, from <http://dx.doi.org/10.2373/1864-810X.14-02-04>
- Glatzer, W., & Zapf, W. (Hrsg.) (1984). *Lebensqualität in der Bundesrepublik: Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden*. Frankfurt am Main: Campus.
- Harm, K., Jaeck, T., Naß, A., & Sackmann, R. (2010). Bürgerumfrage Halle 2009, *Der Hallesche Graureiher 2010-1*. Retrieved October 14, 2019, from https://m.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/499/473/buergerumfrage_2009.pdf
- Heidl, C. M., Landenberger, M., & Jahn, P. (2012). Lebenszufriedenheit in Westdeutschland — eine Querschnittsanalyse mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels. SOEP papers on Multidisciplinary Panel Data Research. Berlin: SOEP.
- Hoffmann, C., & Schupp, J. (2018). Allgemeine Lebenszufriedenheit und Zufriedenheit mit Lebensbereichen, Datenreport 2018. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung. Retrieved from October 14, 2019, from: <http://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2018/werte-und-einstellungen/278547/allgemeine-lebenszufriedenheit-und-zufriedenheit-mit-lebensbereichen>
- IFAK Institut GmbH & Co. KG (2015). 4. Koordinierte Bürgerbefragung: Lebensqualität aus Bürgersicht – Deutsche Städte im Vergleich 2015. Retrieved October 14, 2019, from http://www.staedtestatistik.de/fileadmin/urban-audit/2016/UA_Grundmodul_AG_Lebensqualitaet_2015_Endfassung.pdf
- Löw, M. (2016). Stadtsoziologie: Warum jede Stadt anders tickt. *Spektrum.de*. Retrieved October 14, 2019, from <https://www.spektrum.de/news/warum-jede-stadt-anders-tickt/1408835>
- Noll, H.-H., & Weick, S. (2010). Materielle Lebensbedingungen prägen Lebenszufriedenheit in Deutschland stärker als in anderen Ländern. Analysen zum subjektiven Wohlbefinden. *ISI 44*, August 2010, 5-10.
- Oswald, F., Hieber, A., Mollenkopf, H., & Wahl, H.-W. (2003). Heidelberg 2002: Wohnwünsche und Wohnwirklichkeiten - Belastungen, Chancen und Perspektiven selbständigen Lebens im Alter -, Forschungsberichte aus dem DZFA. Nr. 15, Oktober 2003. Retrieved October 14, 2019, from https://www.psychologie.uni-heidelberg.de/mediendaten/ae/apa/fb15_hd2002.pdf
- Sturm, G., & Walther, A. (2010). Angleichung der Lebensbedingungen seit der deutschen Einheit – die Bürgersicht. *Informationen zur Raumentwicklung*. Heft 10/11.2010, 715-726.
- 1 Hier ist zu verweisen auf die Studien des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Studien/studien_node.html, auf den Alterssurvey: <https://www.dza.de/fdz/deutscher-alterssurvey.html>, auf den ALLBUS: <https://www.gesis.org/allbus/download> sowie auf die Koordinierte Umfragen zur Lebensqualität in deutschen Städten: <http://www.staedtestatistik.de/811.html>
 - 2 Die Finanzierung der Studie erfolgte aus den Mitteln der Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e.V. sowie des Lehrstuhls für Methoden der Empirischen Sozialforschung am Institut für Soziologie der Technischen Universität Dresden. An der Ausarbeitung der Studie waren neben den Professoren Karl-Siegbert Rehberg und Michael Häder auch Studierende der Soziologie an der TU Dresden beteiligt.
 - 3 Der Fragetext in der Dresdener Architekturbefragung 2018 wurde wie folgt formuliert: „Wie sehr fühlen Sie sich mit Dresden verbunden? Eine 1 bedeutet, Sie fühlen sich überhaupt nicht mit Dresden verbunden, eine 7 bedeutet, Sie fühlen sich sehr stark mit Dresden verbunden. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Antwort abstimmen.“
 - 4 Hier lautete der Fragetext: „Nun hätten wir gerne gewusst, wie gut oder schlecht Ihnen folgende Gebäude gefallen ... Dinglingerhaus (Jüdenhof) ... ‚Elbschlösser‘ ... Kreuzkirche ... Kurländer Palais.“ Für die Antworten wurde eine fünfstufige, an den Polen mit „Gefällt mir überhaupt nicht“ und „gefällt mir sehr gut“ verbalisierte Skala vorgegeben.
 - 5 Die Frageformulierung lautete: „Man kann verschiedene Ansichten darüber haben, auf was man als Dresdner stolz sein kann und auch darüber, was einem nicht gefällt. Wie verhält es sich bei Ihnen? Worauf sind Sie stolz und worauf überhaupt nicht ... das historische Stadtbild“ Für die Antworten wurde eine siebenstufige, an den Polen mit „überhaupt nicht stolz“ und „besonders stolz“ verbalisierte Skala vorgegeben.
 - 6 <https://de.wikipedia.org/wiki/Dinglingerhaus>
 - 7 [https://de.wikipedia.org/wiki/Kreuzkirche_\(Dresden\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kreuzkirche_(Dresden))
 - 8 https://de.wikipedia.org/wiki/Kurl%C3%A4nder_Palais
 - 9 Von Adornix - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=14782330>

michael.haeder@tu-dresden.de

sabine.haeder@gesis.org

doi: 10.15464/isi.63.2019.1-5